Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 22 (1946)

Heft: [1]

Artikel: Abschiedsansprache an Herrn Direktor Godet

Autor: Schwarber, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-770449

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abschiedsansprache an

Herrn DIREKTOR GODET

gehalten vom Präsidenten der Schweizerischen Bibliothekskommission bei Anlass der Frühjahrssitzung am 9. Mai 1946 in Bern.

Meine sehr verehrten Herren,

Am Sylvesterabend des vergangenen Jahres hat Herr Dr. Marcel Godet sein Amt als Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek niedergelegt und damit eine Fackel im Geistesleben unseres Vaterlandes andern Händen überantwortet, die er während sechsunddreissig Jahren getragen und aus glimmendem Zustande zu hellem Leuchten entfacht hatte. Unsere Kommission hat bisher noch nicht Gelegenheit gehabt, von dieser Wende in der Leitung der Landesbibliothek amtlich Kenntnis zu nehmen. Ich wollte diese inhaltsschwere Mitteilung nicht an Sie, meine Herren, gelangen lassen, ohne Ihnen und mir zugleich die Gelegenheit geboten zu haben, Herrn Direktor Godet zum Abschied die Hand zu drücken und ihm mündlich zu sagen, mit welch wehmütigen, aber auch mit welch dankbaren Gefühlen wir ihn von seinem hohen Posten scheiden sehen.

Bei Anlass des fünfzigjährigen Jubiläums der Landesbibliothek hatte ich bereits auf die hervorragende Leistung unseres verehrten Direktors angespielt. Ich möchte heute auf Einzelheiten nicht mehr zurückkommen. Eines aber muss ich in den kurzen Minuten, die uns heute zur Verfügung stehen, berühren, was damals nicht erörtert werden konnte, weil Ort und Anlass sich nicht dazu geeignet haben: ich meine das Verhältnis des nun in seinen Ruhestand sich zurückziehenden Direktors zu Kommission und Präsidenten.

Nachdem im Jahre 1909 der damalige Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern, Bundesrat Ruchet, mit dem Blick des gewiegten Menschenkenners Sie, lieber Herr Direktor Godet, den erst Zweiunddreissigjährigen, aus der Zahl der Bewerber um die Leitung der Landesbibliothek herausgehoben hatte, wurden Sie von einer Kommission umringt, in deren Mittelpunkt Prof. Graf, einer der Begründer der Bibliothek agierte, und die mit einer Machtfülle ausgestattet war, von der wir Nachfahren glücklicherweise nur einen schwachen

Abglanz kennen. Sie übte nicht nur die konsultative, sondern auch die exekutive Gewalt in vollem Umfange aus, hielt ihre Finger in allen Geschäften, verhandelte selbständig mit Behörden und Buchhändlern, sass über den Rechnungsbüchern und hatte den Schlüssel zum Kassenschrank in der Tasche! Und mehrmals in der Woche, öfters sogar täglich, suchte der Präsident die Amtsräume der Bibliothek heim, um eingelaufene Korrespondenzen und aufgetauchte Fragen zu erledigen. Dieser etwas merkwürdig anmutende Zustand hat sich inzwischen tüchtig gewandelt; und als nach Prof. Graf im Jahre 1918 Hermann Escher die Führung der Kommission übernahm, waren die beidseitigen Kompetenzen mit Hilfe einer bundesgesetzlichen Verordnung bereits auf jener vernünftigen Grundlage verankert, auf der sie heute noch ruhen.

In dieser Stunde nun, wo wir Ihnen, sehr verehrter Herr Direktor, leider das Komitat geben müssen, dürfen wir Ihnen das Zeugnis ausstellen, dass sie der Kommission und ihren Präsidenten die Arbeit leicht gemacht haben. Ein jeder Programmpunkt unserer Tagungen war von Ihnen bis auf das letzte Tüpfelchen durchdacht und vorbereitet worden, und in den meisten Fällen brauchten wir zu dem, was Sie vorzubringen hatten, nur Ja zu sagen. Wir nahmen diese zustimmende Haltung umso leichtern Herzens ein, weil wir alle spürten, wie Ihr ganzes Denken und Tun an der Wohlfahrt des von Ihnen betreuten Werkes hing. Als Direktor der Landesbibliothek waren Sie nicht nur der Beamte, der lediglich seiner Pflicht nachging. Sie gingen im Gegenteil Tag für Tag weit über Ihre Pflicht hinaus. Die Arbeit an der Bibliothek war für Sie eine Leidenschaft. Sie hatten, um einen treffenden Vergleich heranzuziehen, zu ihr dieselbe Beziehung wie der Künstler zu seinem Erzeugnis. Darin liegt das Geheimnis Ihres Erfolgs, und nur so ist es zu verstehen, dass aus der bescheidenen Sammlung, die Sie im Jahre 1909 angetreten haben, die bedeutende Stätte der Wissenschaft wurde, auf die Behörden und Volk mit Recht stolz sein dürfen. Bundesrat Ruchet hätte keinen bessern Griff tun können. Denn neben der umfassenden Kultur, die Sie ererbt und erworben haben, wucherte unentwegt ein starker Idealismus, untermischt mit einem aufgeschlossenen Sinn für die Grenzen des Möglichen. Die Resultante aus dieser Veranlagung und Einstellung konnte nur eine bergwärts führende Linie sein, gezogen von einer geistigen Kraft, die uns Jüngere oft in Erstaunen gesetzt hat. Sie haben damit die schwersten Aufgaben bewältigt, die überhaupt im Leben eines Bibliothekars vorkommen: die unwirtlich im Archivgebäude untergebrachte

Sammlung ist von Ihnen in einen Neubau hinübergeführt worden, der in der Fachwissenschaft als vorbildlichste Lösung betrachtet wird, und dem Betrieb haben Sie eine Organisation aufgeprägt, die bis in Einzelheiten hinein den Stempel Ihres klaren, auf dem Erdboden fussenden und doch in die Ferne blickenden Geistes trägt. Dass solche Taten und Talente auch im internationalen Bereich Beachtung und schliesslich Beifall und Ehrung gefunden haben, war für alle, die Sie kennen, eine selbstverständliche Erscheinung. Mit Vergnügen erinnere ich mich noch an jene Tagung der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare, wo der Vorsitzende der französischen Fachgenossen Sie im Hinblick auf Ihre Präsidentschaft im Internationalen Verband in launiger Rede als den ersten Bibliothekar der Welt feiern durfte ! Dieser Primus inter pares sind Sie, verehrter Herr Direktor, geworden, weil Sie Ihrem Institut, den Bibliotheksinteressen unseres Landes und des Erdballs jederzeit in Tat, Wort und Schrift das Beste Ihrer Persönlichkeit als Dienender geschenkt haben, und dieses Beste bleibt in unserer Erinnerung bestehen als etwas Grosses, Schönes und Unverlierbares.

Ich möchte aber dieses Abschiedswort nicht ausklingen lassen, ohne noch einem persönlichen Gefühl Ausdruck verliehen zu haben. Den Direktor und den Kommissionspräsidenten umschliessen ein besonderes Vertrauensverhältnis. Beide müssen aufeinander abgestimmt sein und sich gründlich kennen, sofern sie fruchtbare Arbeit leisten sollen. Als Ihnen, verehrter Herr Direktor, mein Vorvorgänger im Amt, Hermann Escher, zum sechzigsten Geburtstag Glück wünschte, bekannte er, dass die wertvollste Frucht, die das jahrelange gemeinsame Planen und Wirken hervorgebracht habe, eine sich mählich festigende Freundschaft gewesen sei. Mit Freuden bekenne ich in diesem Augenblick des Abschieds, dass auch unser gemeinsames Beraten am grünen Tisch diese Wirkung erzeugt hat. Und dass Sie mir von Anfang bis heute ein freundschaftliches Vertrauen erwiesen haben, das ich uneingeschränkt erwidern durfte, wird stets zu den nachhaltigsten Eindrücken meiner beruflichen Wanderung zählen.

Der Bundesrat hat Sie aus Ihrer Stellung als Direktor der Landesbibliothek entlassen unter Verdankung Ihrer dem Lande geleisteten Dienste. Die Schweizerische Bibliothekskommission unterstreicht die Anerkennung, die in diesem im üblichen nüchternen Amtsstil diktierten Satze ausgesprochen ist. Sie wird nie vergessen, was Sie mit Ihrer hohen Geisteskultur, Ihrem Fleiss, Ihrer Zähigkeit und Ihrem nie verzagenden Wagemut für dieses Institut getan haben. Sie dürfen sich in Ihren Ruhestand

begeben in der befriedigenden Ueberzeugung, Ihre Obliegenheiten nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt zu haben. Sie dürfen ferner den beruhigenden Gedanken hegen, dass Ihr Werk in Ihrem Sinn weiterbestehen und weiterblühen werde. In Ihr Otium aber begleiten Sie unser unauslöschlicher Dank und unsere herzlichen Wünsche.

Karl SCHWARBER.